



**Mitteilungen  
zur  
Schleswiger Stadtgeschichte**

## ■ Inhalt

2	Vorwort
3	Einladung zur Jahreshauptversammlung 2015
4	Protokoll der Mitgliederversammlung 2014
8	Kassenbericht 2014
10	Exkursion am 5. September 2015
11	Neue Mitglieder
11	Verstorbene Mitglieder
12	Exkursion 2014 „Von Nolde, Nazis und Natur“
16	Neues aus dem Gemeinschaftsarchiv
17	Aus der Arbeit des Redaktionsausschusses
18	Buchbesprechung – Drebes, Gerhard: Schach in Schleswig
19	Bauen in einer historischen Stadt
22	Wikingturm – Legenden und Memoiren aus dem Volke
24	Schleswig – Wikingerstadt!?
26	Internetbeauftragter
27	Blicke in die Schleswiger Stadtgeschichte für alle Altersgruppen

### Impressum

Herausgeber: Vorstand der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte  
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 11 (Kulturamt), 24837 Schleswig  
E-Mail: [schleswiger-stadtgeschichte@schleswig.de](mailto:schleswiger-stadtgeschichte@schleswig.de)  
Herstellung: DREISATZ GmbH Schleswig



## ■ Vorwort

*Liebe Mitglieder der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte,*

ich freue mich, Ihnen die 30. Ausgabe der Mitteilungen unserer Geschichtsgesellschaft vorlegen zu können. Das war nicht so ganz einfach, ist doch unser Geschäftsführer Siegfried Lawrenz seit November letzten Jahres bis auf weiteres erkrankt. Wir wünschen Herrn Lawrenz auch von dieser Stelle aus alles Gute und eine recht baldige vollständige Genesung.

Natürlich hat das Fehlen des Geschäftsführers auf den laufenden „Betrieb“ unserer ausschließlich ehrenamtlich tätigen Gesellschaft erheblichen Einfluss. Wir bitten deshalb alle Mitglieder um Nachsicht, die darunter gelitten haben. Manche Dinge haben sich naturgemäß etwas verzögert, auch was die Beantwortung von Anfragen anbelangt.

Umso dankbarer bin ich für die Hilfsbereitschaft aller Vorstandsmitglieder und der Kolleginnen von Herrn Lawrenz im Stadtmuseum (Fachdienst Kultur und Tourismus), ohne deren Engagement wir noch größere Probleme hätten. Falls Sie, liebe Mitglieder, Fragen oder Wünsche haben, die unsere Gesellschaft betreffen, sprechen Sie bitte gerne den Vorsitzenden oder auch jedes andere Vorstandsmitglied an. Wir werden kollegial versuchen, Ihre Fragen zu beantworten bzw. Ihre Wünsche zu erfüllen.

Sie werden der Einladung zur Jahreshauptversammlung 2015 entnehmen, dass wir – wie im vergangenen Jahr mit dem Landesförderzentrum Hören und Sprache – wieder an einem Ort tagen, der nicht allen Schleswigern bekannt ist, nämlich dem Slesvig Roklub. Dieser dänische Ruderverein in unserer Stadt verfügt seit kurzem über ein neues Gebäude zwischen der Strandhalle und den anderen Schleswiger Wassersport-

vereinen, das uns bei dieser Gelegenheit vorgestellt werden wird. Dass die Leiterin des Haithabu Museums Ute Drews den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Rahmen unserer Jahreshauptversammlung die Schiffe von Haithabu vorstellen wird, verspricht eine besonders interessante Veranstaltung mit maritimen Bezügen zu Vergangenheit und Gegenwart.

Ich habe im Vorwort zu den Mitteilungen 2014 in Bezug auf die Diskussion um unser Theater geschrieben, dass es nicht die Aufgabe einer Geschichtsgesellschaft sein kann, tagespolitische Themen zu kommentieren. Dies fällt jemandem, der 32 Jahre lang Kommunalpolitik in unserer Stadt aktiv gestaltet hat, naturgemäß nicht leicht. Das gilt insbesondere, wenn man die widersprüchlichen Berichtserstattungen in der Lokalpresse liest und um die Fülle aktueller Aufgaben weiß. Unsere Beiträge 2014 haben nahezu einhellig ein positives Echo gefunden. Ich bin unserem Redaktionsausschuss sehr dankbar für die Mühe, die er sich mit diesem sehr umfangreichen Jahresband gemacht hat. Die Vorbereitungsarbeiten für die Beiträge 2015 sind in vollem Gange. Wir würden es begrüßen, wenn aus dem Kreis unserer Mitglieder noch mehr Anregungen oder gar Textbeiträge eingingen.

Auf die diesjährige Exkursion wird in diesen Mitteilungen hingewiesen. Darüber hinaus freue ich mich, dass der Vorsitzende des Freundeskreises St. Johanniskloster, Konstantin Henkel, sich bereit erklärt hat, unseren Mitgliedern eine Führung im Kloster anzubieten.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit, ein Wiedersehen bei unseren Veranstaltungen und freue mich auf Ihre Anregungen, Wünsche und konstruktive Kritik.

*Klaus Nielsky Vorsitzender*

## ■ Einladung zur Jahreshauptversammlung 2015

der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte  
am Dienstag, dem 23. Juni 2015, 19:00 Uhr

Dänischer Ruderclub am Luisenbad

(barrierefreier Zugang, Parkplätze am Luisenbad und Strandweg)

### TAGESORDNUNG

1. **Begrüßung durch den Vorsitzenden**
2. **Gedenken der Verstorbenen**
3. **Begrüßung neuer Mitglieder**
4. **Berichte**
  - a) Vorsitzender
  - b) Redaktionsleiter
  - c) Geschäftsführer (muss krankheitsbedingt entfallen)
  - d) Schatzmeisterin
  - e) Kassenprüfer
5. **Aussprache über die Berichte**
6. **Entlastung des Vorstands**
7. **Veranstaltungsprogramm 2015/2016**  
Exkursion 2015
8. **Buchpublikationen**  
Stand „Frühmittelalterband“  
Holmer Sängerkhor
9. **Anfragen und Anregungen**

Ergänzungswünsche zur Tagesordnung oder Anträge bitte ich spätestens 14 Tage vor der Jahreshauptversammlung schriftlich beim Vorsitzenden bekanntzugeben.

**Zu Beginn stellt Herr Birger Kühl, Formand des Slesvig Roklub e. V., den Verein sowie den Neubau des Bootshauses vor.  
Im Anschluss an die Mitgliederversammlung hält Frau Ute Drews einen Vortrag zum Thema „Schiffe in Haithabu“.**

Ich freue mich über eine rege Beteiligung.

*Klaus Nielsky, Vorsitzender*

## ■ Protokoll der Mitgliederversammlung 2014

der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte  
am 24. Juni 2014, 19:00 Uhr, Landesförderzentrum Hören und Kommunikation,  
Seminarweg 20, 24837 Schleswig

### 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden

Vorsitzender Klaus Nielsky begrüßt die anwesenden Mitglieder und stellt die fristgerechte Einladung sowie Beschlussfähigkeit fest. Änderungswünsche zur Tagesordnung oder Anträge liegen nicht vor.

Der Vorsitzende verweist auf ausgelegte Informationsschriften der Gesellschaft (Tagesordnung, Mitteilungen 2014, Einladung zur Exkursion 2014) zur Bedienung und informiert über den von Karl Rathjen herausgegebenen Kalender 2015 mit historischen Motiven vom Holm, der zum Preis von 15,00 € im Buchhandel erhältlich ist. Als weitere Vorbemerkung stellt er den Sachverhalt zum damaligen Tötungsdelikt eines Obdachlosen auf den Königswiesen in Schleswig richtig. Danach gab es zur Tat keinen rechtsradikalen Hintergrund. Diesem Gerücht, das in Schleswig ständig verbreitet wird, soll nunmehr mit den Tatsachen der staatsanwaltlichen Ermittlungen entgegen gewirkt werden.

Oberstudiendirektor Ingo Degner begrüßt danach die Erschienenen und informiert anhand einer Präsentation über die eng mit Schleswig zusammenhängende Entwicklungsgeschichte der Schule, beginnend mit dem Gründer Georg Wilhelm Pffingsten bis hin zur heutigen Einrichtung. Der Vorsitzende dankt Herrn Degner für die Ausführungen und regt an, einen entsprechenden Beitrag in die Veröffentlichungen oder „Beiträge“ der Gesellschaft aufzunehmen.

### 2. Gedenken der Verstorbenen

Im Gedenken an die der Geschäftsstelle bekannt gewordenen verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte erheben sich die anwesenden Mitglieder von ihren Plätzen. Geschäftsführer Siegfried Lawrenz verliest die entsprechenden Namen der Verstorbenen.

### 3. Begrüßung neuer Mitglieder

Die Namen der neuen Mitglieder sind im Mitteilungsheft 2014 veröffentlicht worden.

### 4. Berichte

#### a) Vorsitzender

„Seit meinem Amtsantritt als Vorsitzender unserer Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte sind schon drei Jahre vergangen. Es ist in der Tat kaum zu glauben, wie schnell die Zeit vergeht. Umso wichtiger ist es, die Vergangenheit in Erinnerung zu rufen und seriös festzuhalten. Damit ist schon eine Aufgabe unserer Gesellschaft beschrieben. Eine weitere Aufgabe ist es, unsere Mitglieder und interessierte Mitbürgerinnen und Mitbürger in die Arbeit und das Leben der Geschichtsgesellschaft einzubeziehen. Dies geschieht durch das Angebot von interessanten Exkursionen und Vortragsveranstaltungen, aber auch durch die ständige Bitte, Aufsätze oder Fotos für die „Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte“, die „Mit-

teilungen zur Schleswiger Stadtgeschichte“, Sonderveröffentlichungen oder unseren Internetauftritt beizusteuern. Diese Bitte wiederhole ich auch heute gern.

Ich freue mich, dass Dank der Vorarbeit unseres Geschäftsführers Siegfried Lawrenz auch in diesem Jahr wieder eine interessante Exkursion angeboten werden kann. Herr Lawrenz wird nähere Informationen geben. Danke für die vorbereitenden Arbeiten.

Der Redaktionsausschuss mit Prof. Dr. Rainer Winkler an der Spitze ist dabei, die nächsten „Beiträge“ zusammenzustellen, wofür ich dem Ausschuss, aber auch allen Autorinnen und Autoren schon jetzt sehr herzlich danke. Unser Redaktionsleiter wird uns den Stand der Arbeiten in seinem Bericht noch näher bringen.

Um das Angebotsspektrum für unsere Mitglieder zu erweitern, hat der Vorstand mit dem Vorsitzenden des Vereins für Busdorfer Geschichte, Herrn Dr. Wulf Pingel; vereinbart, Einladungen zu unseren Veranstaltungen den Mitgliedern des Busdorfer Geschichtsvereins zugänglich zu machen, während wir entsprechende Einladungen zu Veranstaltungen in unserem Nachbardorf erhalten.

In unseren aktuellen „Mitteilungen“ finden Sie neben Nachrichten und Berichten aus der Gesellschaft einen Auszug aus dem Buch „Straßen in Schleswig“ von Reimer Pohl, das auf den Veranstaltungsort unserer diesjährigen Mitgliederversammlung hinführen soll. Ich spreche von Prof. Georg W. Pffingsten, dem Gründer der 1810 von Kiel nach Schleswig verlegten Taubstummenanstalt. Ich danke dem Direktor des heutigen Landeszentrums Hören Ingo Degner sehr herzlich, dass wir heute in „seiner“ Aula unsere Mitgliederversammlung durchfüh-

ren können. Dies um so mehr, weil er es sich nicht hat nehmen lassen, uns heute – an seinem Geburtstag – persönlich zu begrüßen.

Für die Wahl dieses Tagungsortes war mit entscheidend, dass wir unseren Mitgliedern wichtige Einrichtungen in unserer Stadt in Erinnerung bringen wollen, die wahrscheinlich nicht alle aus eigener Anschauung kennen.

Abschließend danke ich auch in diesem Jahr wieder allen Vorstands- und Redaktionsausschussmitgliedern, dem Geschäftsführer, unserer sehr wichtigen, aber selten erwähnten Schatzmeisterin, den Kassenprüfern sowie den Autorinnen und Autoren für ihre engagierte ehrenamtliche Tätigkeit für unsere Gesellschaft. Ihnen danke ich für ihre Aufmerksamkeit.

Nach Abhandlung der heutigen Tagesordnung freue ich mich auf den Vortrag von Jürgen Hoppmann zu dem Thema „Wenn Laien der Geschichte nachgehen.“

#### b) Redaktionsleiter

„Auch im vergangenen Jahr konnte ein abwechslungsreicher Band der Beiträge erstellt werden. Ich danke dem Redaktionsausschuss mit Frau Claudia Koch und den Herren Jürgen Rademacher und Wolfgang Thiele ebenso für die geleistete Arbeit wie unserem Vorsitzenden, Herrn Klaus Nielsky, der an allen Redaktionssitzungen teilnahm. Freilich ließ sich die Vielfalt wie in den vergangenen Jahren auch nur erreichen, weil die Mehrzahl der Autoren unserer Bitte um einen Beitrag gefolgt ist. Auch dafür möchte ich sehr danken. Da wir keine Honorare zahlen können, kann unsere Gegenleistung nur Qualität sein und die Freude, in einer angesehenen Zeitschrift publizieren zu können. Ihr Qualitätsmerkmal ist der wissenschaftliche Rang der Arbeiten.“

Schon von daher muss dieser Teil immer Hauptanliegen und Schwerpunkt der Hefte sein. Dazu zählt auch eine anspruchsvolle Gestaltung, wie sie vor allem in der Veränderungen der Abbildungen bemerkbar wird: sie sind zahlreicher, größer und vor allem auch bunt geworden. Die modernen Drucktechniken machen dies zu erträglichen Konditionen und in der wünschenswerten Qualität möglich. Dazu gehört aber auch ein Gestalter wie Herr Friedrich Sass, der ganz vorzügliche Arbeit leistet. Es ist eine Freude, mit ihm zusammenzuarbeiten, wie ihm auch die Beiträge eine Herzensangelegenheit sind. Auch dafür gilt es zu danken.

Wenn ich einleitend den Mangel an spontanen Einsendungen wissenschaftlicher Beiträge bedauerte, so erfreuen sich andererseits die mit der Übernahme der Redaktionsleitung eingerichteten „Lebensberichte“ bei Einsendern und Lesern großer Beliebtheit. Mag ihre Subjektivität manchem als Verstoß gegen Wissenschaftsgebote erschienen sein, so wird doch schon jetzt deutlich, dass sich aus ihnen Zeitgeschehen mosaikartig zusammensetzen beginnt und ein lebendiges Abbild liefert. Auch sie sind Beiträge zur Stadtgeschichte, die sonst unwiderruflich verloren gingen. Die Erweiterung der redaktionellen Teile geschah vor allem im Hinblick auf die vielen auswärtigen Mitglieder, für die in ihrer Verbundenheit mit der Stadt die „Beiträge“ das wohl wichtigste Bindeglied sind. So weit ich es sehe, wird auch dies allgemein begrüßt.

Auch für dieses Jahr sind die Aussichten gut. Es liegen schon jetzt genügend Arbeiten vor, um unser Ziel zu verwirklichen, Ihnen eine erlebnisreiche Beschäftigung mit der Stadtgeschichte zu ermöglichen. Mir bleibt zum Schluss einmal mehr der Appell, dass sich bei der erfreulichen Vielzahl unse-

rer Mitglieder viele entschließen mögen, die Schatztruhen ihres Wissens zu öffnen, damit die „Beiträge“ bleiben können, was sie zu einem angesehenen Publikationsorgan unserer Gesellschaft gemacht hat.“

#### *c) Geschäftsführer*

Der Geschäftsführer Siegfried Lawrenz erstattet einen kurzen Geschäftsbericht und informiert über die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft, eine der größten im Lande. Die Gesellschaft betreut derzeit 589 Mitglieder, einschließlich derjenigen Mitglieder und Institutionen, die im Tauschverkehr der Veröffentlichungen stehen. Es gab im Berichtsjahr 4 Vorstandssitzungen.

Er ruft zur Werbung weiterer, insbesondere jüngerer Mitgliedern auf und verweist auf die ausliegenden Werbeschriften. Nach dem Vorstandsbeschluss sind mittlerweile alle Schleswiger Schulen beitragsfrei Mitglied in der Gesellschaft geworden. Die Mitglieder werden aufgefordert, die neu gestaltete und stets aktuell gehaltene Homepage [www.schleswiger-stadtgeschichte.de](http://www.schleswiger-stadtgeschichte.de) zu nutzen. Wer den Newsletter der Gesellschaft noch nicht erhält, sollte sich an die Geschäftsstelle wenden.

Die Anregungen der Mitglieder wurden umgesetzt: Anregungen zur Benennung von Straßennamen, Unterstützung und Hinweis auf die erforderliche Pflege von Grabstellen bedeutender Persönlichkeiten. Aufgrund eines Hinweises auf das zerstörte Kanonendenkmal am Busdorfer Teich in dem Mitteilungsheft 2014 hat sich ein Sponsor gefunden, der einen Teil der Kosten für die Neuanfertigung einer Laffette übernehmen wird. Die Ehrung von Mitgliedern für langjährige Mitgliedschaft soll auf Wunsch der Mitgliederversammlung 2013 nicht durchgeführt werden.

Der Geschäftsführer erläutert das Programm der diesjährigen Exkursion, die am 13.09.2014 stattfinden wird und lädt zur Teilnahme, auch durch Freunde oder Bekannte, ein. Ziele sind die Nolde-Stiftung in Seebüll, die KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund sowie das Landschaftsmuseum Unewatt. Der Kostenbeitrag in Höhe von 40,00 € pro Person schließt Fahrt, Eintritt, Führungsgebühren, Mittagessen und Kaffeetafel mit ein. Auch diesmal wird der Kostenbeitrag, der sehr gering kalkuliert wurde, durch die Kasse der Gesellschaft finanziell bezuschusst. In Anbetracht der Kosten wird im kommenden Jahr allerdings ein höherer Beitrag für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erwarten sein. Da eine Kooperation mit dem Verein für Busdorfer Geschichte begründet wurde, werden auch die Mitglieder in Busdorf zur Teilnahme eingeladen. Die Anmeldung zur Teilnahme an der Fahrt 2014 muss bis zum 08.09.2014 durch Überweisung des Teilnehmerbeitrags erfolgt sein.

Die vorgeschlagenen Stadtpaziergänge werden ab Herbst 2014 angeboten. Im Frühjahr 2015 wird eine Vortragsveranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Landesmuseum zum Thema „Herbert Jankuhn und die Erforschung Haithabus in der NS-Zeit“ (Arbeitstitel) geplant. Es wird rechtzeitig zur Teilnahme eingeladen. Weitere Vorträge und Besichtigungen, auch von archäologischen Ausgrabungsstätten in Schleswig und Umgebung werden geplant.

#### *d) Schatzmeisterin*

Die Schatzmeisterin Claudia Jeswein erstattet den Kassenbericht.

#### *e) Kassenprüfer*

Herr Klockow erstattet den Kassenprüfungs-

bericht. Die Prüfung hat keinerlei Beanstandungen ergeben. Der Kassenprüfungsbericht wird diesem Protokoll als Anlage beigefügt.

### **5. Aussprache über die Berichte**

Herr Nawrocki fragt nach, ob die Zeitschriften und Reihen, die andere Vereine und Gesellschaften zusenden, einsehbar sind und ob es hierfür ein Verzeichnis gibt. Der Geschäftsführer sagt zu, die in Heft 4 (1991) der Mitteilungen veröffentlichte Übersicht der Schriftenreihen zu überarbeiten und zu veröffentlichen. Die Schriften können im Gemeinschaftsarchiv Schleswig-Flensburg, Suadicanistraße 1, Schleswig, eingesehen werden.

### **6. Entlastung des Vorstands**

Auf Antrag von Herrn Klockow, der die Entlastung des Vorstands beantragt, beschließt die Mitgliederversammlung einstimmig – bei Stimmenthaltung des Vorstands – die Entlastung des Vorstands.

### **7. Wahlen**

Der 2. Vorsitzende übernimmt die Versammlungsleitung. Die Mitgliederversammlung schlägt für das Amt des 1. Vorsitzenden Wiederwahl vor. Die Mitgliederversammlung wählt Klaus Nielsky einstimmig für weitere 3 Jahre zum 1. Vorsitzenden. Klaus Nielsky nimmt die Wahl an.

Der 1. Vorsitzende übernimmt die Versammlungsleitung. Die Mitgliederversammlung schlägt für das Amt des 2. Vorsitzenden Wiederwahl vor. Die Mitgliederversammlung wählt Dr. Matthias Schartl einstimmig für

weitere 3 Jahre zum 2. Vorsitzenden. Dr. Matthias Scharl nimmt die Wahl an.

Die Mitgliederversammlung schlägt für die Wahl zum Kassenprüfer Wiederwahl vor und wählt Wolfgang Klockow einstimmig zum neuen Kassenprüfer. Wolfgang Klockow nimmt die Wahl an.

### 8. Veranstaltungsprogramm 2014

Der Vorsitzende Klaus Nielsky informiert über die geplante plattdeutsche Lesung aus dem Werk von Friedrich Ernst Peters. Die Veranstaltung führt die Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Plattdeutschen Krink und der Gehörlosenschule Schleswig durch. Hingewiesen wird erneut auf die Exkursion im September sowie die Stadtspaziergänge und Besichtigungen. Die Mitglieder der Gesellschaft werden aktuell per Newsletter sowie über die Schleswiger Presse informiert. Die ursprünglich geplante zweitägige Exkursion nach Mecklenburg-Vorpommern ist mangels Teilnehmer nicht zustande gekommen.

### 9. Buchpublikationen

Der Vorsitzende informiert über den Sachstand zur Herausgabe des Mittelalterbandes und über den Stand der Arbeiten durch den Autor Christian Radtke.


### 10. Anfragen und Anregungen


Frau Lahann regt die Durchführung einer Mitgliederversammlung im Casino der Fachklinik an.

Der Vorsitzende beantwortet die Nachfrage von Herrn Thiele zum Stand der Herausgabe des Mittelalterbandes.

Ende der Mitgliederversammlung: 20:30 Uhr

Im Anschluss an den offiziellen Teil der Mitgliederversammlung hält Herr Jürgen Hoppmann einen Vortrag zum Thema „Wenn Laien forschen“.

  
Siegfried Lawrenz  
Geschäftsführer

  
Klaus Nielsky  
Vorsitzender

## ■ Kassenbericht 2014

Die Finanzlage der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte ist weiterhin stabil, die laufende Arbeit der Gesellschaft lässt sich auch im nächsten Jahr aus den vorhandenen Mitteln und den zu erwartenden Einnahmen finanzieren.

Aus den Umsätzen ergaben sich für die Gesellschaft Erträge von 17.938,03 EUR und Aufwendungen von 19.679,81 EUR, somit ein **Unterschuss von 1.741,78 EUR**.

Die Einnahmen verteilen sich wie folgt:

Buchverkäufe	737,00 EUR
Exkursion	1.560,00 EUR
Mitgliedsbeiträge	15.242,00 EUR
Spenden	277,00 EUR
Zuschüsse	0,00 EUR
Sonst. Zahlungseingänge	0,00 EUR
Anzeige in Mitteilungen	100,00 EUR
Habenzinsen	22,03 EUR

**Summe 17.938,03 EUR**


Die Ausgaben verteilen sich wie folgt:


Projekte	0,00 EUR	
Rückzahlung Mitgliedsbeiträge	540,30 EUR	Kündigungen, verstorbene Mitglieder
<b>Verwaltungskosten</b>	<b>14.029,93 EUR</b>	
- Druckkosten Mitteilungen/Beiträge	11.606,93 EUR	
- Druckkosten Flyer	976,99 EUR	
- Kontoführung	81,50 EUR	
- Porto + Bürobedarf Geschäftsstelle	1.162,35 EUR	
- Wartungskosten Internet-Auftritt	128,16 EUR	
- Wartungskosten Vereinssoftware	48,00 EUR	
- Sonstige	26,00 EUR	Beitrag Domverein
<b>Sonstiges und Gehälter</b>	<b>3.138,58 EUR</b>	
- Schatzmeisterin	613,56 EUR	
- Internet-Beauftragter	180,00 EUR	
- Auslagen Redaktionsleiter	100,00 EUR	
- Botenlohn	1.352,80 EUR	
- Sonstige	892,22 EUR	Laptop, Drucker, USB-Stick, Präsentate
Exkursion	1.971,00 EUR	
<b>Summe</b>	<b>19.679,81 EUR</b>	


Das Gesamtvermögen betrug per 31. Dezember 2014 **23.168,95 EUR**. Die sich daraus und aus der Bilanz 2013 ergebenden Einzelbestände sind aus der Bilanz 2014 ersichtlich:

Aktiv	Bilanz 2014		Passiv
Girokonto	2.062,61 EUR	SSG Eigenkapital	23.168,95 EUR
Kapitalkonto	21.106,34 EUR		
<b>Gesamt</b>	<b>23.168,95 EUR</b>		

Schleswig, 31.12.2014

  
Claudia Jeswein  
(Schatzmeisterin)

  
Petra Neumann  
(1. Kassenprüferin)

  
Wolfgang Klockow  
(2. Kassenprüfer)

## ■ Exkursion am 5. September 2015

### Alte Eiderkanalschleuse Kluvensiek, Arche Warder, Jüdisches Museum, Museum Arsenal Rendsburg

Die diesjährige Jahresfahrt führt zu vier sehr unterschiedlichen und, wie wir meinen, zu wenig beachteten Zielen. Die erste Station ist die Schleuse des alten Eiderkanals bei Kluvensiek. Auf der Fahrt



Alter Eiderkanal, Schleuse Kluvensiek (Foto Internet)

dorthin passieren wir das Gut Osterrade, das seinerzeit als Alternative zu Schleswig für ein Volkskundemuseum im Gespräch war. Der 1784 eingeweihte alte Eiderkanal war eine technologische und logistische Meisterleistung des 18. Jahrhunderts und auch wirtschaftlich erfolgreich, bis ihn der Nordostseekanal ablöste. Er vermied die risikoreiche Passage um Skagen mit seinen Tausenden von Schiffsverlusten. Auf einer Strecke von 173 km nutzt er weitgehend die natürlichen Flußläufe und Seen, so dass nur eine Kanalstrecke von 34 km Länge zu graben war. Sechs Schleusen gleichen den Höhenunterschied von 7 m zwischen Rendsburg und Holtenau aus. Die Vorflut für die Wasserhaltung lieferten vor allem der Oberlauf der Eider und die Levensau. Die Kluvensieker Schleuse ist schön restauriert. Besonders bemerkenswert ist auch die gußeiserne Klappbrücke von 1850 aus der Rendsburger Carlshütte.



Arche Warder (Foto Arche Warder)

Von hier führt die Fahrt zur Arche Warder. Der Name ist Programm, geht es doch schwerpunktmäßig um die Erhaltung alter Haustierrassen. Eingebettet in eine abwechslungsreiche Landschaft mit eingestreuten Teichen und Bachlauf kann man zwischen den großzügigen Gehegen vorzüglich spazieren. Eine Führung wird uns mit Zielen, Erfolgen und Wünschen vertraut machen. Dort besteht auch die Möglichkeit zu einer Mittagsvesper in „rustikaler“ Atmosphäre und – bei gutem Wetter, das wir natürlich haben werden – einer Pause auf der einladenden Terrasse.

Das Jüdische Museum gehört zu den Raritäten nicht nur im Lande, hat sich doch hier im ehemaligen Dr.-Bamberger-Haus eine Synagoge mit allen Kultureinrichtungen



Jüdisches Museum (Foto Wikipedia)

erhalten. Zudem zeigt das rückwärtige Ausstellungshaus regelmäßig beachtliche Sonderausstellungen.

Das im alten Hohen Arsenal, einem bedeutenden Bau aus der Festungszeit, untergebrachte Rendsburger Museum beherbergt nicht nur ein Museum zur Stadtgeschichte, sondern mit dem Druckereimuseum besteht auch eine Parallele zur Einrichtung im hiesigen Stadtmuseum.

Die Fahrt beschließt eine Kaffeepause am Nordostseekanal in den Brückenterrassen mit seiner bekannten Schiffsbegrüßungsanlage. Das gibt es sonst nur noch an der Elbe bei Schulau. Zudem können Sie die einmalige Schwebefähre bei der Arbeit beobachten.



Brückenterrassen (Foto Brückenterrassen)

### ■ Neue Mitglieder\*

Die Gesellschaft begrüßt folgende neue Mitglieder:

Klaus-Dieter Zamow, Schleswig  
Hanna Jaich, Busdorf  
Brigitte Köhn, Schleswig

\* siehe Vorwort

### Fahrplan

08:00	Abfahrt Schleihallenparkplatz
08:45	Ankunft Schleuse Kluvensiek
09:15	Abfahrt Kluvensiek
10:00	Ankunft Warder
12:30	Mittagessen Warder Essensangebot: Sauerfleisch mit Bratkartoffeln oder vegetarische Nudelpfanne
13:30	Abfahrt Warder
14:00	Ankunft Jüdisches Museum Rendsburg
15:15	Arsenal Rendsburg
16:30	Kaffeetrinken Rendsburg (Brückenterrassen)
18:00	Rückfahrt nach Schleswig
18:30	Ankunft Schleihallenparkplatz

Fahrkosten 40,00 € pro Person. Die Anmeldung erfolgt durch Überweisung des Unkostenbeitrags auf das Konto der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte bei der Nord-Ostsee Sparkasse  
IBAN DE13 2175 0000 0000 0403 39  
BIC NOLADE21NOS

### ■ Verstorbene Mitglieder\*

Die Gesellschaft hat vom Tod folgender Mitglieder Kenntnis genommen:

Olaf Johannsen, Schleswig  
Kaiken-Luise Klöppel, Purley on Thames, GB  
Volker Sieden, Schleswig  
Dr. Helmut Schlegel, Schleswig  
Hans Parmann, Schleswig  
Roman Jaich, Busdorf  
Klaus Detlev Pohl, Kiel-Russee  
Heinrich Wessin, Schleswig

## ■ Exkursion 2014 „Von Nolde, Nazis und Natur“

Die Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte e. V. lud am 13.09.2014 zu einer ganztägigen Exkursion zum Thema „Von Nolde, Nazis und Natur“ ein. Siegfried Lawrenz hat in seiner Funktion als Geschäftsführer unserer Gesellschaft das kulturelle Programm gestaltet, vor Ort sachkundige Führungen organisiert und auch für ein reichhaltiges kulinarisches Vergnügen gesorgt. Herzlichen Dank hierfür!

Ein Dreiklang aus dem Besuch Seebülls, Emil Noldes späterer Wirkstätte, der Besichtigung der Dauerausstellung in der KZ Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund und der Führung durch das Landschaftsmuseum Angeln in Unewatt spannte den inhaltlichen Bogen zu o. g. Thematik. Es wurde eine Übersicht zu Werk, Beziehungen und auch zur Haltung Emil Noldes zum Nationalsozialismus gegeben.

Die Teilnehmenden erschienen zahlreich und füllten fast einen großen Bus der Firma Matthiesen. Abfahrt war um 8:30 Uhr bei bestem Wetter vom Parkplatz am Gottorfdamm. Die Sonne löste den Hochnebel auf und ließ bereits prächtige Blicke auf die Schlei zu. Wir hatten auch insofern großes Glück für die Exkursion und die Begehungen. Die diesjährige Ausstellung der Nolde Stiftung Seebüll „Emil Nolde – Die absolute Ursprünglichkeit“ konnten die Teilnehmenden in zwei sehr fachkundig geführten Gruppen erleben. Hintergründe und Verbindungen zu Noldes Leben wurden einfühlsam und kenntnisreich in einen großen Zusammenhang gestellt. Mit den Erklärungen während der Begehung des Gartens und der Warft war es leicht verständlich, die Naturverbundenheit der Noldes nachzuempfinden.

Emil und Ada Nolde haben mit dem Bau ihres Hauses in Seebüll auf einer alten Warft ein einmaliges Anwesen im Bau-

hausstil der 1920er Jahre geschaffen, das vom Maler selbst entworfen wurde und von 1927 im Alter von 60 Jahren bis zu seinem Tod 1956 bewohnt wurde. Ein Blick durch die Fenster des Erdgeschosses gewährte den Exkursionsteilnehmenden Eindrücke von den schlicht ausgestatteten privaten Wohnräumen des Paares.

Der von dem Ehepaar angelegte, auch heute noch üppige Blumengarten inspirierte den Künstler zu zahlreichen farbenprächtigen Werken mit Blumenmotiven, von denen wir einige in der Ausstellung betrachten konnten. Seine Arbeitsweise und die dadurch entstandenen künstlerischen Effekte – wie beispielsweise die Nutzung von 1,1 Meter langen Pinseln und die aus näherer Betrachtung eher unscharfen Konturen des Dargestellten – wurden detailliert erläutert. Blumen waren für Emil Nolde ein Hauptmotiv seiner Werke. Er malte gleichfalls das Meer, die Landschaften seiner Heimat an der Westküste und der Ostseeinsel Alsen. Auch kulturelle und der Natur entfremdete Darstellungen aus dem Berliner Nachtleben zeichnete er in ihrer Ursprünglichkeit. Ihn selbst überwältigende Eindrücke seiner Südseereise hat er in lebendigen Situationen in den wesentlichen Zügen aquarelliert und so in der gebotenen Kürze der Zeit in ihrer Komplexität festgehalten. In der diesjährigen Ausstellung werden all diese Facetten seines Werkes gezeigt. Im von Nolde selbst eingerichteten Bildersaal wurden großformatige Ölgemälde gezeigt, deren Ausstellung jährlich wechselt. Die Kabinette sind thematisch und künstlerisch stilistisch geordnet: „Stilleben mit exotischen Figuren“, „100 Jahre Südseereise“, „Nordfriesische Landschaften“, die „Ungemalten Bilder“, „Blumen und Meere“. Im Durchgang ist eine Portraitfolge seiner zweiten Frau Jolanthe

ausgestellt. Im Atelier des Künstlers werden religiöse Bilder gezeigt.

Die sogenannten „Ungemalten Bilder“ weisen auf eine für Emil Nolde wohl für sein künstlerisches Schaffen äußerst schwere Zeit hin. Sie entstanden 1941 heimlich in einer enormen thematischen Vielfalt während seines Malverbotes und Ausschlusses aus der „Reichskunstkammer“. Emil Nolde war seit 1934 Mitglied der NSDAP, hielt aber auch guten Kontakt zu jüdischen Freunden. Seine Haltung gegenüber nationalsozialistischem Gedankengut wird kontrovers diskutiert und aktuell erforscht.

Das Zusammenspiel und die Kraft der Farben in Noldes Werk, im Garten von Ada und Emil Nolde sowie an Himmel und Horizont der rauen Landschaft, in der Seebüll liegt, haben wohl alle Exkursionsteilnehmenden tief beeindruckt.

Für das leibliche Wohl war reichlich gesorgt. Nach dem Besuch der Nolde Stiftung Seebüll stand die gemeinsame Mittagspause im Kirchspielkrug Ladelund nach kurzer Fahrt auf dem Programm. Ein reichhaltiges Menü wurde gereicht. Diese Gelegenheit wurde genutzt, sich über Eindrücke der Exkursion und auch über Persönliches und anderes auszutauschen und etwas auszuruhen, um für den Nachmittag erfrischt zu sein.

Der Besuch der KZ Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund griff das nationalsozialistische Wirken in seiner gesamten Grausamkeit auch in der abgelegenen dänisch-deutschen Grenzregion thematisch wieder auf. Die Dauerausstellung zeigte, welche Folgen die Machtübernahme der NSDAP bereits ab Januar 1933 auf die Gemeinde Ladelund und ihre Bewohner hatte. 1938 wurde ein Lager des „Reichsarbeitsdienstes“ in Ladelund errichtet. 200 Arbeiter rückten in das neugeschaffene Barackenlager ein. Befestigungen von Straße, Entwässerungsmaßnahmen, Ödlandkultivierung und Aufforstungen wurden



*Vor dem Nolde-Museum*

ihnen im paramilitärischen Drill abverlangt. Diese Bau- und Kulturmaßnahmen selbst wurden von der Bevölkerung sehr begrüßt. Die Zustimmung begründete sich in der Ablegenheit Ladelunds und der damit verbundenen geringen Beachtung und wirtschaftlich schwierigen Lage der Gemeinde und ihres Umlandes.

Ab 1944 wurde in den Baracken ein drittes Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme (bei Hamburg) in der Nähe des geplanten Friesenwalls eingerichtet. Hitler hatte am 28. August 1944 den Bau des „Friesenwalls“ und der sogenannten Riegelstellungen befohlen. Der Friesenwall sollte die ost- und nordfriesische Küste vor einer Invasion der Alliierten schützen, dies, obwohl die durch das vorgelagerte Wattenmeer gegebenen Verhältnisse eine Anlandung sehr schwierig und damit höchst unwahrscheinlich machten. Dennoch gruben bis Anfang 1945 die militärische Organisation Todt, Parteiformationen, freiwillige Helfer, zwangsverpflichtete Bevölkerung, Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge überall in Schleswig-Holstein sinnlose Panzergräben und Geschützstellungen. Die Gräben waren etwa vier bis fünf Meter breit und etwa drei Meter tief.

Das Lager erhielt im Oktober 1944 einen Stacheldrahtzaun und vier Wachtürme. Weitere Vorkehrungen wurden kaum getroffen. Sanitäre Einrichtungen, Küche und Schlafgelegenheiten waren auf maximal 250



Personen ausgelegt. Am 01. und 02. November 1944 trafen jedoch rund 2000 Häftlinge aus dem Lager Husum-Schwesing und aus dem KZ Neuengamme mit Viehwaggons der Reichsbahn auf dem Bahnhof Achtrup ein. Die Häftlinge stammten aus ganz Europa, viele von ihnen waren Widerstandskämpfer aus den Niederlanden. Unter ihnen waren viele Männer aus Putten, einem Dorf, das am 2. Oktober 1944 von der Wehrmacht zerstört wurde.

Im Verlauf von nur sechs Wochen stieg die Zahl der Häftlinge auf ungefähr das Zehnfache der vorhandenen Haftplätze an. Die Häftlinge kamen zum großen Teil bereits geschwächt und unterernährt in Ladelund an. Sie arbeiteten täglich elf Stunden unter schwierigsten Bedingungen in der Feldmark und waren Misshandlungen und brutalen Schlägen des Wachpersonals ausgesetzt. Oft überlebten die Gequälten die Schläge mit dem Gummiknüppel, den Stöcken und sandgefüllten Schläuchen nicht. Unterernährung, Seuchen und Schläge waren die häufigsten Todesursachen.

Lagerkommandant von Husum-Schwesing und später auch von Ladelund war Hans Griem. Er lebte bis zu seinem Tode 1971 unbehelligt in Hamburg. Er musste sich für die zahlreichen von ihm begangenen Morde nicht vor Gericht verantworten. Seine Taten blieben ungesühnt.

Im Ruheraum der Gedenkstätte, einem stillen Ort der Einkehr und Besinnung, haben Besuchende unter dem Banner mit dem Text Dietrich Bonhoeffers „Es liegt im Stillsein eine wunderbare Macht der Klärung, der Reinigung, der Sammlung auf das Wesentliche.“ ihre Eindrücke wie folgt geschildert:

„Als ich diese Gedenkstätte eindringlich gesehen habe, stellte ich mir unwillkürlich die Frage: Wie können Menschen so manipuliert werden, sei es durch dumpfe Ideologien oder einseitig ausgelegte Religi-

onen, derartige Verbrechen in Wahrnehmung vermeintlichen Rechts auszuführen. Dies ist in Teilen der heutigen Welt noch immer so. Es gibt eigentlich nur eine Antwort und die heißt Bildung und Erziehung nach moralisch-ethischen Grundsätzen einer demokratischen Gesellschaft. Dies ist die wichtigste Aufgabe heutiger und künftiger Generationen. Nur so lassen sich künftige Kriege, die allesamt von Menschen verursacht werden, vermeiden.“

(Zitat Besucher aus dem Gästebuch)

Der Besuch in der KZ Gedenk- und Begegnungsstätte ließ stille und nachdenkliche, teilweise betroffene Mitglieder der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte zurück. Er zeigte allen, wie wichtig es ist, nicht zu vergessen und die Erinnerung an diese schreckliche Zeit und den Weg dorthin wach zu halten, um spätere Generationen vor solchem Tun zu bewahren.

Ab 15:00 Uhr ging die Fahrt durch den Landesteil Schleswig mit dem Bus weiter vorbei an Flensburg zum Landschaftsmuseum Angeln in Unewatt. Während der Fahrt machte unser Ehrenmitglied Reimer Pohl kenntnisreich Ausführungen zum Beziehungsgeflecht zwischen Emil Nolde und der Familie Erdmann aus Langballigau nahe Unewatt.

Während der reich gedeckten Kaffeetafel im Gasthaus „Landhaus Unewatt“ berichtete Reimer Pohl dann Näheres über das Verhältnis Emil Noldes zur Familie des mit Emil Nolde befreundeten Komponisten Eduard Erdmann aus Langballigau/Unewatt und deren Tochter Jolanthe und bot uns damit auch einen kleinen Einblick in die gesellschaftlichen Verhältnisse im ausgehenden 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nolde und die über fünfzig Jahre jüngere Jolanthe entdecken bei einem Besuch des Hauses Redlefsen in Satrup ihre Zuneigung zueinander. Unter „einem

Dach“ zu wohnen war in der damaligen Zeit im gesellschaftlichen Umfeld Noldes und Erdmanns, anders als heute, nur für Verheiratete schicklich. So heirateten beide im Jahr 1948, gegen die Bedenken von Jolanthes Eltern. Jolanthe Nolde lebte bis zum Tod Emils im Jahre 1956 gemeinsam mit ihm auf Seebüll. Die gesellschaftliche Stellung Jolanthes als deutlich jüngerer, zweiter Lebenspartnerin rückt im Vergleich zur Ehe Emil Noldes mit Ada deutlich in den Hintergrund, was auch darin begründet sein mag, dass Nolde dem nur wenig Bedeutung zugemessen hat.

Nach der Kaffeetafel führte uns Frau Precht vom Landschaftsmuseum Angeln/Unewatt in lebendiger Art fachkundig auf einem interessanten Rundgang durch das Museumsdorf und seine historischen Gebäude.

Zunächst ging es zur Buttermühle des damaligen Landwirtes Lars Christesen, der sich mit dieser Einrichtung neben den klassischen einen zusätzlichen, wirtschaftlich erfolgreichen neuen Betriebszweig sowie einen neuen Markt erschloss. Die hier erhaltenen Produktionsgeräte konnten besichtigt werden und wurden erläutert. Als funktionsfähige Anlage veranschaulicht die Buttermühle die ehemalige Nutzung einer kleinen Au für meierei- und landwirtschaftliche Arbeiten. Das im Mühlenteich

aufgestaute Wasser treibt ein Wasserrad an, das zur Verarbeitung des abgeschöpften Milchrahmes im Inneren des Meiereigebäudes ein Drehbutterfass bewegt.

Weiter führte uns der Weg zur Christesen-Scheune, einem weiteren historischen Gebäude des alten Dorfes Unewatt. Diese Drepelscheune wird seit 1993 als Ausstellungshalle genutzt. Sie gehörte zu einer Vorseithofanlage aus dem Jahre 1895. Das ehemals als Kuh- und Schweinestall sowie als Scheune genutzte Wirtschaftsgebäude beherbergt eine Sammlung von historischen Landmaschinen und -geräten. Enthalten ist auch eine schöne Ausstellung von detailgetreuen Gemälden angliter Bauernhäuser eines autodidaktischen Malers aus der Region. Am Schluss des Rundganges durch Unewatt stand die Besichtigung des Empfangsgebäudes des Landschaftsmuseums, des Marxenhofes aus Süderbrarup. Sein Wiederaufbau in Unewatt stand am Beginn der Entwicklung des Landschaftsmuseums als Regionalmuseum des Kreises Schleswig-Flensburg.

Das umfangreiche Ausstellungsprogramm des Landschaftsmuseums lohnt einen weiteren Besuch, der mit Spaziergängen in der schönen angliter Landschaft, der Besichtigung weiterer vorhandener historischer Gebäude und einer Einkehr im „Landhaus Unewatt“ ohne weiteres einen ganzen Tag



ausfüllen kann. Auch eine Wanderung durch das Tal der Langballigau hinunter zur Flensburger Förde ist durchaus empfehlenswert. Das Thema der diesjährigen Exkursion „Von Nolde, Nazis und Natur“ schaffte einen breiten historischen Gesamteindruck im Spannungsbogen des sozialen Wandels und der politischen Entwicklung des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts insbesondere im Landesteil Schleswig. Aspekte dörflichen Lebens wurden in den großen politischen Rahmen dieser Zeit eingeordnet. Neben der Information über diese hochinteressanten Themen der Exkursion bot der gemeinsame Tag Raum für Begegnungen der Mitglieder der Gesellschaft untereinander, Gelegenheit und Anlass, sich mit

alten Bekannten auszutauschen und neue Bekanntschaften zu schließen – ein nicht zu unterschätzender, großer Wert solcher Veranstaltungen.

Es bleibt, Siegfried Lawrenz Dank zu sagen für die hervorragende Vorbereitung und Ausrichtung dieser eindrucksvollen Exkursion. Der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte gebührt unser aller Dank dafür, dass sie seit weit über einem halben Jahrhundert immer wieder den Rahmen für interessante Veranstaltungen dieser Art bietet und darin nicht nachlässt. Es ist an uns Mitgliedern, dieses Vereinsleben wach zu halten, in die Zukunft zu transportieren und an die nächste Generation weiterzugeben.

*Carmen und Eckhard Cordsen, Langwedel*

## ■ Neues aus dem Gemeinschaftsarchiv Schleswig-Flensburg

Die Nutzerzahlen veränderten sich 2014 im Vergleich zum Vorjahr kaum: Während 2013 das Archiv in der Suadicanistraße 483 Nutzer besuchten, kamen letztes Jahr 487 lokal- und familiengeschichtlich Interessierte. Die Anzahl der schriftlichen Rechercheaufträge bzw. Anfragen reduzierte sich von 161 auf 159.

Als besonders erfreulich ist das Interesse der Schulen zu bewerten. Es kamen nicht nur ganze Schulklassen für zwei bis drei Stunden ins Archiv, sondern auch anschließend kleinere Arbeitsgruppen zur intensiveren Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema. Im vergangenen Jahr waren nicht nur die „Dauerbrenner“ NS-Zeit oder Ersten Weltkrieg gefragt sondern erstmalig auch die Schleswiger Hexenprozesse des 16. Jahrhunderts. Die Beschäftigung mit dem letzten Thema war für alle Beteiligten sehr reizvoll, da das ehrenwerte „Braune Buch“ auch als wichtige Quelle vorgestellt

wurde. Diese empfindliche Kostbarkeit aus der Frühen Neuzeit, einigen eifrigen Archivbesuchern wohlbekannt, wurde jedoch nur präsentiert und beeindruckte die Schüler. Die relevanten Passagen sind alle transkribiert, daher mussten Schüler nicht durch Handschriften des 16. Jahrhunderts frustriert werden. Zugleich wurden die Nerven des Verfassers dieses Berichts geschont. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang die Einbettung dieses Themas in einen europäischen Kontext, da nicht nur die Hexenverfolgung sondern auch der Versuch einer Rehabilitierung der als „Hexen“ diffamierten Frauen in vielen anderen Städten auch unternommen wurden.

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass die vielbesuchte Ausstellung des Stadtmuseums „1864 - 1914. 50 Jahre nach Düppel“ eine Co-Produktion des Museums und des Gemeinschaftsarchivs war.

*Wolfgang Thiele*

## ■ Aus der Arbeit des Redaktionsausschusses

Zur Qualität eines Druckerzeugnisses zählt natürlich die Fehlerfreiheit. Ihr gilt das Bemühen von wenigsten sechs Korrektur lesenden Mistreitern. Und doch ist mir bis heute keine einzige fehlerfreie Publikation begegnet, die eigenen eingeschlossen. Die Meisten nehmen es gelassen, für Manche ist es Sport, wie in einem Suchbild die Fehler zu entdecken, Etlichen, so auch uns, ist es ein echtes Ärgernis. Der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Und so lassen Sie mich einmal mein Herz ausschütten, mit welchen Listen er uns verführt.

Jeder Autor liefert ein nach seinem Bemühen möglichst fehlerfreies Manuskript ein. Dieses wird vom Redaktionsausschuss gelesen, hinsichtlich Eignung, sachlicher Richtigkeit, Gebildung, Stil- und Rechtschreibfehlern geprüft und korrigiert und für die Publikation abgespeichert. Hierfür sind 4 bis 5 Redaktionssitzungen erforderlich. Mängel bitten wir in Gesprächen und Korrespondenz mit den Autoren abzustellen. Dabei sind die neuen elektronischen Publikationsmöglichkeiten eine außerordentliche Hilfe, erleichtern sie doch die Kommunikation und die Korrekturen ungemein. Zudem sorgen Rechtschreibprogramme schon für die Elimination vieler Fehler, generieren aber auch neue, etwa bei der Worttrennung oder der Großschreibung nach einem Punkt. Wahrhaft tückisch aber kann eine besonders schätzenswerte Eigenschaft werden, der für die Manuskripterstellung mögliche Austausch von Textpassagen. Arbeitet ein Autor mit Fußnoten, so kann die Verschiebung eines hinteren Blocks nach vorne zu einem wahren „Notensalat“ führen und alte Noten in der Korrektur durchrutschen lassen, da die Art der Note den fehlerhaften Bezug nicht unbedingt erkennen

lassen muss. Zudem können nachfolgende Textteile plötzlich „in der Luft hängen“ und erklärungsbedürftig werden, da sie aus dem Zusammenhang gerissen werden. Dem in der Materie stehenden Autor muss dies nicht unbedingt auffallen.

Gleichwohl, die elektronische Textverarbeitung ist hinsichtlich Fehlerreduktion ein enormer Gewinn, eliminiert sie doch auch die Fehler, die früher dem Setzer beim Umsetzen des Textes unterliefen, nachgerade die „Klassiker“ unter den Druckfehlern und ihr Namensgeber. Ein weiterer unschätzbare Vorteil ist, dass wir mit Herrn Sass über einen außerordentlich gewissenhaften und mitdenkenden Gestalter verfügen. Sein Engagement geht so weit, dass er auch schon einmal für mäßige Fotos bessere eigene liefert. Ein schon im ersten Entwurf stimmiges Lay-out erleichtert die Arbeit sehr, wobei er auch unsere „Philosophie“ verinnerlicht hat, den Abbildungen den nötigen Raum zu geben.

Und doch sind dies alles keine Garantien, dass der Druck fehlerfrei gelingt. Von jedem Beitrag wird zunächst eine erste Korrektur erstellt. Sie wird direkt von der elektronischen Texteingabe übernommen. Und obwohl diese vor der Einreichung zum Druck bereits vom Autor und 4 Redaktionsmitgliedern und dem Vorsitzenden korrigiert wurden, findet sich noch eine Fülle von Flüchtigkeits- und Zeichenfehlern, Buchstabendrehern und Fehlern bei der Groß- und Kleinschreibung und Silbentrennung, um es genau zu sagen, waren es im letzten Heft im ersten Andruck 248 Fehler, also 1 ¼ Fehler pro Seite. Doch selbst damit waren diese nicht vollständig ausgeräumt, denn bei der zweiten Korrektur kamen noch ein-

mal 42 hinzu. Offensichtlich sind derartige Fehler leichter im Ausdruck als auf dem Bildschirm zu erkennen, ohne dies anders als mit konventionellen Sehgewohnheiten begründen zu können, denn auch auf dem Bildschirm erscheint der Text ja im Verhältnis 1:1. Zudem entwickelt man beim häufigen Lesen eine Textvertrautheit, die zu einer Art Textblindheit führt. Und da die Texte in vergleichsweise kurzer Zeit durchgesehen werden müssen, wird sicher auch Ermüdung den einen oder anderen Fehler durchrutschen lassen.

Weit schwerwiegender sind natürlich die Eingriffe in Lay-out und Textgestaltung, wie Platzierung und Größe von Abbildungen, fehlerhafte Zuordnung von Abbildungslegenden, Schrifttypen, Schriftgrad und Gliederung wie auch Anmerkungen und Literaturzitate. Nicht wenige gründen auf unzureichenden oder unvollständigen Angaben. Am Ende summieren sie sich auf stattliche 42. Ich möchte Sie daher im Namen der Redaktion um Verständnis bitten, wenn es trotz aller Bemühungen auch diesmal wohl wieder nicht gelungen ist, ein fehlerfreies Heft zu erstellen.

*Prof. Dr. Rainer Winkler, Redaktionsleiter*

## ■ Buchbesprechung

### **Drebes, Gerhard: Schach in Schleswig – Von den Anfängen bis 1960. 200 S., zahlreiche Abbildungen, Selbstverlag 2014.**

Die Ausgrabungen in der Altstadt brachten es 1969 an den Tag. Seit der Gründung der Stadt wurde in Schleswig Schach gespielt. Gefunden wurden – im Verfüllmaterial! – bemerkenswert gut erhaltenen Schachfiguren. Zur Geschichte des Schachspiels in Schleswig legt Gerhard Drebes eine akribische und reich bebilderte Untersuchung vor. Vor allem deren erster Teil dürfte jeden Schleswiger Stadtgeschichtler interessieren. Das primär höfische Spiel – so soll König Erik vor seiner Ermordung Schach auf der Jürgensburg gespielt haben – fand aber offensichtlich bald größere Verbreitung, wenn wir im späten Mittelalter von ganzen für Schleswig bestimmten Schiffsladungen mit Schachspielen erfahren. Und es überrascht nicht, dass die Spielkunst ein Äquivalent in der kunstvollen Gestaltung der Figuren

suchte bis hin zu so artistisch gearbeiteten Figuren, wie sie sich im Meisterstück des Schleswiger Drechslers Johann Christian Friedrich Besser von 1828 im Flensburger Museum erhalten haben – Kunst um der Kunst willen, denn solch filigrane Schöpfungen waren für das Spiel nicht mehr geeignet. Was jedoch vermag die Wertschätzung mehr zu verdeutlichen. An bedeutende Schleswiger Schachspieler, bemerkenswerte Partien und Schachaufgaben wird erinnert. In dem ausführlichen diesbezüglichen Dokumentationsenteil, der zwei Drittel des Buches ausmacht, wird jeder Schachliebhaber reichlich Anregung und geistige Nahrung finden. Das Buch ist nur noch in wenigen Exemplaren erhältlich, könnte aber bei größerem Interesse zum Preis von 18,00 € nachgedruckt werden. Interessenten wenden sich bitte an Karl Heinz Kirberger, Tel. 0 46 21 / 5 25 13, E-Mail karl-heinz-kirberger@t-online.de Hasenberg 17, 24837 Schleswig

*Prof. Dr. Rainer Winkler*

## ■ Bauen in einer historischen Stadt

Jeder 8. Wahlberechtigte in Schleswig, über 2400 Bürgerinnen und Bürger, haben eine Initiative gegen den Ratsbeschluss zur Bebauung des Schmid-Grundstückes an der Plessenstraße unterstützt. Dies macht deutlich, wie stark das Interesse an der baulichen Gestaltung ihrer Stadt ist. Die Gegnerschaft richtet sich dabei nicht grundsätzlich gegen eine Neugestaltung des Grundstückes, das geradezu nach einer besseren Nutzung verlangt, sondern gegen einen Beschluss, der eine überdimensionierte Bebauung möglich machen könnte. Das Schmid-Grundstück ist nur eines von mehreren hochrangigen wie dem ehemaligen Stadt Hamburg, dem Theatergrundstück, dem Karstadt-Hertie-Komplex, der sensiblen Ecke Stadtweg-Moltkestraße, dem ungewissen Schicksal des Nootbargebäudes, der baulichen Situation im Lollfuß und in der Langen Straße, den denkmalgeschützten qualitativ hochwertigen Klinikbauten und Parkanlagen auf dem Hesterberg, der Randbebauung der Königswiesen oder der Freiheit. Man ist gewarnt, Fischbrückstraße und Rathausmarkt mit der rückwärtigen „Gestaltung“ zum Dom hin sind Beispiele einer missglückten Ersatzbebauung, die Königstraße gar für ein misslungenes Entree. In der Friedrichstraße konnte Schlimmes verhütet und eine ansprechende Gestaltung gefunden werden, die sich nahtlos in den Charakter der Straße einfügt. Auch die Bebauung der Ostseite der Gottorfstraße ist stimmig. Es gibt sie also durchaus, ansprechende Lückenschließungen in einem historischen Ensemble.

Obwohl Schleswig nach Lübeck über den reichsten Baudenkmalbestand im Land verfügt, hat Schleswig keine Gestaltungssatzung. Eine vorbestehende wurde verworfen, nachdem sie sich als nicht durchsetzbar

erwies. Nun ist eine Gestaltungssatzung beileibe kein Garant für einen Bestandschutz oder hochwertigen Neubau, wie das Beispiel der Nachbarstadt Husum zeigt. Und eine derart verarmte Stadt wie Schleswig ist durch Bauwillige erpressbar geworden. In dieser Situation hat der Bauausschuss quasi die Reißleine gezogen und eine Veränderungsperre für die Altstadt verfügt. Nur, eine Reißleine ist noch kein Fallschirm, und eine Veränderungsperre ist zeitlich befristet. Für eine sichere Landung bedarf es der mit der Veränderungsperre verknüpften Bestandserhebung. Da das Bauamt diese aufgrund der bekannten Personalprobleme nicht leisten kann, müsste diese durch externe Dienstleister erfolgen. Was läge da nicht näher, als diese Aufgabe mit der Erstellung einer Denkmaltopographie zu verknüpfen, die schon lange ein Desiderat des Landesdenkmalamtes ist und von dort teilweise gefördert werden könnte. Dazu allerdings müsste die Stadt einen Antrag und Eigenmittel zur Verfügung stellen, die allerdings ohnehin bereitstehen müssten, soll die Veränderungsperre nicht wirkungslos verpuffen.

Auch die historische Stadt ist stetem Wandel unterworfen. Und das, was wir heute unter Denkmalschutz verstehen, entwickelte sich erst allmählich am Ende des 19. Jahrhunderts und hat auch heute noch nicht eine allseits befriedigende Formulierung erfahren, wie die ständigen Veränderungen der gesetzlichen Grundlagen verdeutlichen. Trotz Denkmalschutz ist in der BRD nach Kriegsende mehr historische Substanz verloren gegangen als durch die verheerenden Bombenangriffe selbst, im zerstört gebliebenen Schleswig allemal. Von den in der Schleswig-Holsteinischen

Denkmaltopographie von 1972 aufgelisteten 96 profanen Bauten in Schleswig existieren heute schon 16 nicht mehr. Auch früher war der Umgang mit historischer Substanz durchaus rüde. Da wurde bedenkenlos ein gotischer Treppengiebel in einen barocken Schweifgiebel umgewandelt, zwei kleinere zu einem größeren zusammengefasst und so fort. Zwei Dinge jedoch blieben wesentlich: das Bewusstsein für den Repräsentationswert der Fassade und das Maß. Gerade diese Einhaltung des Maßes macht die Geschlossenheit der historischen Straßenzüge aus und die gelungenen Lückenschließungen in der Friedrich- und Gottorfstraße beweisen dies nachdrücklich.

Was die historische Stadt nicht kennt, ist der Kubus. Zwar ist der Kubus die älteste Bauform des Menschen, in unserer regen- und windreichen Region ist ein Flachdach jedoch ein Problem, da es schwer abzudichten ist. Nur ein schräges Dach vermag das Wasser zuverlässig abzuleiten. Die einfachste Form war das Zelt, aus dem sich alle weiteren hierzulande entwickelten. Erst im Gefolge des Neuen Bauens hielt das Flachdach Einzug in unsere Städte. Unbestreitbar kann man mit Kuben Akzente und produktive Spannungen in einer historischen Straßenzeile setzen, vorausgesetzt man beschränkt sich nicht auf eine einfache Durchrasterung der Fassade oder die Kuben werden so dominant, dass sie den Charakter der Straße verändern. Dass sich Straßenzüge mit Kuben in Neubaugebieten als verdichtende Bebauung gestalten lassen, kann man in dem vor dem Abschluss stehenden 1. Bauabschnitt auf der Freiheit besichtigen, nicht gerade strotzend von Einfallsreichtum, aber insgesamt doch gelungen.

Die historische Stadt kennt nur zwei Ausrichtungen der Bauten abhängig von

der Grundstücksgröße, die Trauf- oder Giebelständigkeit. Sie limitieren auch die Geschosshöhe. Wo Dachböden nicht mehr als Speicherraum benötigt werden, lässt sich weiterer Wohnraum im Dachgeschoss durch (Zwerch-)Giebel und Gauben, Krüppelwalm oder die hier wenig verbreitete Mansardform gewinnen, für die Schleswig aber mit dem Plessenhof an prominenter Stelle ein vorzügliches Beispiel besitzt. Diesen traditionellen Formen hat die sich zügelloser Beliebigerkeit historistischen Bauens entgegenstimmende Heimatschutzbewegung noch das Bewusstsein für Materialgerechtigkeit hinzugefügt. Glas gehört nicht dazu, denn größere Glasflächen ließen sich kostengünstig erst ab dem Ende des 19. Jahrhunderts produzieren. Wenn heute Glasflächen die historischen Einkaufsstraßen dominieren, so handelt sich um oft unsensible Einbauten, soweit das Alte nicht einem Neubau geopfert wurde. Mancher schöne Giebel schwebt losgelöst über seinem verglasten Erdgeschoss.

Jede Lückenschließung in einer historischen Straße hat sich damit an den Kriterien des Maßes, einer traditionellen Formgebung und Materialwahl zu orientieren. Absolute Priorität hat hierunter die Einhaltung des Maßes. Bezogen auf das Eingangsproblem des Schmid-Grundstückes bedeutet dies eine straßenseitige Begrenzung auf drei Geschosse, wobei das dritte Geschoss bereits der Dachzone zugerechnet werden müsste. Ein traufständiger Bau wäre ebenso möglich wie zwei giebelständige Baukomplexe. Rückwärtige Flügelbauten könnten erforderlichenfalls viergeschossig ausfallen, müssten aber zur Schlei hin im Uferbereich auf drei Geschosse abgesenkt werden.

Etwas Eigentümliches hat die Diskussion aber noch gezeitigt. Man nahm Anstoß

daran, dass die dort geplanten Wohnungen „seniorengerecht“ sein sollten. Doch kann man angesichts der demographischen Entwicklung heute verantwortungsvoll überhaupt noch anders als nur „seniorengerecht“ bauen, wo eine spätere Nachrüstung ungleich höhere Mehrkosten verursacht? „Seniorengerechtigkeit“ ist doch vor allem eine Frage der inneren Ausstattung, am äußeren Erscheinungsbild schlägt sie sich doch allenfalls in barrierefreien Zugängen nieder. Und wenn aus gestalterischen Gründen Freitreppen wünschenswert sind, so lassen sich doch problemlos ebenerdige Zugänge im seitlichen oder rückwärtigen Bereich schaffen. In Wahrheit verbirgt sich hinter einer solchen Ablehnung ein unzeitgemäßes Ressentiment.

Das gleiche Problem stellt sich am Lollfuß auf dem Grundstück des ehemaligen Hotels „Stadt Hamburg“. Die lange Bauflucht verlangt nach einer traufständigen Bebauung. Vor Monotonie schützen Giebel an den Ecken, vor allem aber die Gestaltung des Mittelteils in der Sichtachse des Lollfuß. Hier drängt sich eine Torlösung als Verbindung zu Schloss Gottorf wie auch der Erschließung rückwärtiger Flügelbauten geradezu auf. Was an alten Plänen hier vorgelegt wurde, sollte schnellstmöglich vergessen werden.

Das Theatergrundstück ist nunmehr eine Brache, hoffentlich nicht für die „üblichen“ Jahrzehnte. Eine Erhaltung der anmutigen Fassade am Lollfuß wäre angeblich zu teuer geworden. Ein Wiederaufbau wird nicht ausgeschlossen. Doch ließen sich hier auch moderne Lösungen denken, wenn der kleine Platzraum erhalten bleibt, was unbedingt angestrebt werden sollte. Und auch an der Schleiseite muss eine Schauffront entstehen. Zu viel der Wünsche, wenn nur eine „kleine“ Lösung möglich wird, nachdem sich das Land und die kommunale Trägerschaft des Landestheaters aus der Kofinanzierung verabschiedet haben? Immerhin handelt es sich um das attraktivste Grundstück, das die Stadt zu bieten hat und wie es kein zweites im Lande gibt. Da muss und kann (!) man auch Ansprüche stellen.

Und die Karstadttruine, Notbaar, die Randbebauung der Königswiesen, der Hesterberg, die Freiheit? Es ist gut, dass die Bevölkerung aufgewacht ist und die Politik erkennen lässt, dass sie zu einer ergebnis-offenen Diskussion bereit ist. Dies lässt hoffen. Denn es kann uns nicht egal sein, wie in einer historischen Stadt von der Qualität Schleswigs gebaut wird.

*Prof. Dr. Rainer Winkler*

## ■ Wikingturm – Legenden und Memoiren aus dem Volke

Es war keineswegs ein Glücksfall für die Schleistadt, als unter dem damaligen, fast „bausüchtig“ zu nennenden Bürgermeister, einem Menschen, der meistens auf leisen, einsamen Spaziergängen mit seiner Frau zu sehen war, die ersten Hochhäuser am Domziegelhof entstanden. „De versparrn uns de schöne Utsicht op de Schlie ...“, sagten die Leute. Noch stärkere Proteste folgten, als die als nahezu Größenwahnsinnig bezeichneten Wikingturmpläne offenbar wurden. „Wat sött wie mit dat Ding?!“ – Ein

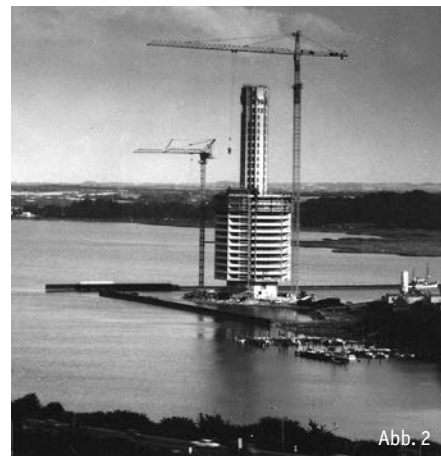


flotter Kutter kam zunehmend oft zur Mole vor dem ehemaligen Gaswerk (Abb. 1). Es war das Flaggschiff von Dr. Hisam, s. Zt. bekannter und erfolgreicher Bürger der Trauminsel Sylt.

Es begab sich, dass sich mit großer Pressebeteiligung eine wahre Wiking-Story ereignete. Das Erdreich, damals nie als von schädlichen Stoffen betroffen bezeichnet, wurde mit einer einzigartigen Konstruktion auf die Königswiesen transportiert. Durch die Callisenstraße, über den „JORDAN“ (volksbekanntes Damm zum Friedrichsberg),

über die gesamte Schleipromenade wurden Riesenrohre installiert, die alsbald und unablässig Massen von Erde transportierten. Die Königswiesen waren damals ständig überschwemmungsgefährdet, flach und zweckentfremdet, am vernachlässigten Badestrand Luisenbad. Nun erhoben sie sich um mindestens 1 m, soweit man weiß.

Die Siebziger Jahre! Der populär aufgetischte Turm wurde von Anfang an eine zwar kritisch betrachtete, aber echte Sehenswürdigkeit, von ihren Initiatoren, so auch insbesondere Bürgermeister Dr. Kugler, gepriesen. Zur Grundsteinlegung gab es landesweites Echo. Am 1. Februar 1972 wurde die gesamte Presse anlässlich der Sockeleinweihung in die „Strandhalle“ eingeladen. Jeder Gast bekam einen verpackten Wikingturm aus Lübecker Marzipan. Unvergessen auch kleine Dinge: Es gab u. a. leckere Fasanenbrühe ... Heimische Handwerker hatten guten Grund zum Jubel. Es gab Millionenaufträge und solvente Auftraggeber. Einen Tag danach geriet die Grundfesten in Brand. Das galt später als böses Omen. Die Arbeiten schritten zügig voran. Der



innere Turm bekam sein Gerüst, ein Betonkorsett (Abb. 2). Mit Riesenaufwand wurde der Bevölkerung dann ein echtes Volksfest serviert, wohl Richtfest genannt. Namhafte Bands gastierten. Es wurde nach Noten „geschwoft“, Kuchen verteilt und Gratisbier konsumiert (Abb. 3). Das Vorhaben wuchs bis zu 28 Etagen. Begüterte Zeitgenossen buchten rechtzeitig eine der Wohnungen, die wie Tortenstücke wirkten, mit atemberaubenden Aussichten! Immerhin sollte nebenan ein Kongresszentrum entstehen, mit Schwimmbad in Luxusausführung. Wer einen guten Schleichblick hatte, verfolgte mit Fernglas intensiv die Weiterentwicklung. So ab Anbeginn 1978 bis zum Spätsommer kam der tolle Kutter von Sylt seltener. Auf der Mole erkannte man einen einsam vor sich hin grübelnden Dr. Hisam und dunkle Ahnungen warfen Schatten. Ganze Betriebe seriöser Handwerker kamen in Gefahr. Existenzen wurden vernichtet. Das Schiff des gescheiterten Unternehmers wurde nicht mehr gesichtet. Im damaligen „Deutschen Haus“ am Lollfuß entdeckte man mehrfach Dr. Hisam im Gespräch mit einem erregten Schleswiger Anwalt, dessen Hobby, rein zufällig, die Erforschung der alten Wikin-

ger war. Dann kam das große Schweigen. Stumm stand der Turm, ein Wahrzeichen und Fragezeichen der beginnenden Konjunkturschwäche. Verhalten erwähnt bis zum heutigen Tag auch der tragische Tod Dr. Kuglers nach einem Besuch auf Sylt. Keiner mag gern darüber sprechen. Die Gerüchteküche ist bis heute im dezenten Umlauf! Ehemalige Pläne mussten stark reduziert werden. Die LBS übernahm s. Zt. die Fortsetzung. Schleswiger Bürger hatten sich einst versprochen, oben in der Wikingbar als Erste eine Kesse Sohle zu wagen. Das wurde nach langem Hin und Her erst Jahre später tatsächlich verwirklicht, bei einem anberaumten Tanzabend und bei schmalerer Tangomusik sowie unvergleichbarer Aussicht auf Schleswig.

Mittlerweile ist der Turm, zeitweise gemeinereise ungerichtet als rot beleuchtetes, größtes Bordell des Landes bezeichnet, zur Ruhe gekommen und erstrahlt in frischem Weiss-Blau mit einer vorbildlichen Gastronomie (Herr Beyer). – Man hört zu diesem Thema nachträglich noch, dass ein damaliger Architekt aus dem Projekt frühzeitig austrat, weil er die Höhe des Baus monierte. Überhaupt wird immer noch behauptet, unser Wikingturm sei schief. Eine Sache der Perspektive?! Vieles lief schief. Happy End in Raten.

Unbestritten bzw. ungeklärt bleibt m. E. der Zustand bzw. Verbleib besagter Erde der nachweisbar mit Schadstoffen der Vergangenheit belasteten Gashalbinsel, deren Beseitigung große Kosten verursachen würde. Unbestritten ist aber auch, dass die überreichte „Mumie“ des Marzipanturmes von 1972 demnächst im Stadtmuseum besichtigt werden kann – unbeschadet, nicht essbar, aber süßes Abbild vergangener Zeiten.

*Ingrid Thomsen*

## ■ Schleswig – Wikingerstadt!?

Es ist wohl unverzichtbar geworden, um in dieser schrill und laut gewordenen Welt noch wahrgenommen zu werden: das Alleinstellungsmerkmal, das einprägsame Logo oder – in der derzeitigen Weltsprache – die corporate identity. Und ein Alleinstellungsmerkmal, zumal in deutschen Landen, ist es allemal, dieses Wikingerland um die innere Schleibucht. Eine glückliche Laune der Geschichte hat hier in unvergleichlichem Maße ihre Geschichte bewahrt. Hier kann sie in beispielloser Form im Gelände, in großartiger musealer Aufarbeitung und wissenschaftlich exakter Rekonstruktion besichtigt werden. Und die Wikinger haben Konjunktur, nicht erst seit der hochrangigen Ausstellung im Berliner Gropiusbau, die auch den Bewusstseinswandel deutlich machte, weg von dem Image, das sich im Gedächtnis des christlichen Abendlandes im Wortsinne eingebrannt hatte, als brandschatzende Mörder- und Räuberbanden, denen zudem noch aufgrund ihrer seestrategischen Überlegenheit mit blitzartigem Überfall und Abzug die Merkmale der Tücke und Hinterlist angeheftet wurden. Doch die dieses Bild überlieferten, waren Betroffene, Christen, die sich und ihren Gott geschändet sahen. Da kann Gutes nicht gedeihen. In den nordischen Sagen klingt dies ganz anders. Und Karl der Große ist mit den Sachsen auch nicht eben zimperlich umgegangen. Wikinger, das war keine Stammes- sondern eine Interessengemeinschaft nordeuropäischer, seefahrender Männer, vergleichbar den ihnen nachfolgenden Hansen. Nur in der Normandie und, nach ihrer Invasion, in England gründeten sie stammesartige Verbände. Und wie bei den Hansen gab es auch sie, die seefahrenden Kaufleute, reichlich sogar und unter dem Strich wohl erfolgreicher als ihre raubenden Brüder. Ihnen verdankt Haithabu

seine Bedeutung und Kultur, die heute als etwas bemerkenswert Eigenständiges und Hochstehendes wahrgenommen wird. Auf solchen Grundlagen lässt sich ein positives Image aufbauen.

Hedeby, Haithabu, Haddeby, Sliasthorp, Sliaswig, Sleswig, Schleswig – es konnte lange dauern, bis ein Name verbindlich wurde, zumal wenn die Nutzer aus unterschiedlichen Stammes- und Sprachgebieten stammten, denn auch das war Haithabu: eine bunte Mischung aus Wikingern, Friesen, Sachsen, Franken, Slawen, sogar Orientalen – frühmittelalterliches „Multi-Kulti“. Eine gute Werbebotschaft in heutiger globalisierter Zeit. Und sollten im kommenden Jahr die Wikinger Stätten und das Danewerk Weltkulturerbe werden, so wäre das Alleinstellungsmerkmal perfekt. Allerdings hat die Welterbekommission noch eine Bearbeitung des Antrags gefordert, da ihr die Zielvorstellungen zu unscharf waren, doch rechnet keiner ernsthaft mit einer Ablehnung. Zwar ist das Danewerk eine vor- und nachwikingerzeitliche Anlage, doch hat seine Existenz in Verbindung mit den geomorphologischen Bedingungen der Schleswiger Landenge und der wichtigsten Nordsüdverbindung, dem Heer- oder Ochsenweg in unmittelbarer Nachbarschaft, die wikingerzeitlichen Ansiedlungen mit Sicherheit entscheidend begünstigt. Der vorzüglich in dieses Verteidigungssystem einpasste Ringwall ist die größte und eindrucksvollste bauliche Hinterlassenschaft der Wikinger Zeit. Gleichwohl konnte auch er nicht verhindern, dass der Ort Mitte des 11. Jahrhundert kurz hintereinander (1050 und 1063) zerstört wurde, was gleichbedeutend mit dem Ende der Wikinger Zeit war. Nicht verloren gingen die über Jahrhunderte etablierten Vorzüge dieses Handelsweges. Und so war es nur

folgerichtig, die Handelsniederlassung auf die geostrategisch günstigere Schleswiger Halbinsel zu verlegen, war diese doch damals auch im Westen von einem Noor, von dem sich lediglich der Kälberteich erhalten hat, umschlossen und verfügte nur über eine schmale Landbrücke östlich des Gallbergs, die leicht zu sperren war. Die flache Geestkuppel der Halbinsel bot zudem einen weit besseren Baugrund als die sumpfigen Niederungen der Schleiufer und war vor Hochwasser sicher. Das 11. und 12. Jahrhundert war die Zeit der Wiederentdeckung der Stadt als Lebens- und Wirtschaftsform mit dem Markt als Zentrum an den Schnittstellen der Verkehrswege. Die Übernahme des fränkisch-sächsischen Ortsnamens Sliaswig steht symbolhaft dafür, wer hier nun als Kaufherren das Sagen hatte.

Und darin liegt nun aus historischer Sicht der Fehler der Werbebotschaft, denn das heutige Schleswig war und ist so gut wie alles: Königs-, Herzogs-, Statthalter-, Provinzialhauptstadt, Bischofs- und Domstadt, mit nie zerstörtem mittelalterlichen Dom, Kaufmanns-, Ackerbürger-, Behörden- und Schulstadt mit dem ältesten Gymnasium des Landes, Kultur- und Justizhauptstadt, Stadt wegweisender sozialer Errungenschaften wie der ersten Psychiatrie, dem ersten Garnisonslazarett, der Taubstummenanstalt, Sitz des Gedächtnisses des Landes, des Landesarchivs, eines war es nie: Wikingerstadt, auch wenn sie ohne diesen Vorläufer nicht denkbar ist. Doch dieses Erbe liegt vor den Toren der Stadt und gehört nicht einmal zum Stadtgebiet. Und auch, wenn Schleswigs Geschichte mit dem Danewerk innig verflochten ist, so liegt auch dieses außerhalb des Stadtgebietes, vom Margarethen- und Nordwall einmal abgesehen, die doch weniger eindrucksvoll sind. Auch dieses bietet bedeutsame Alleinstellungsmerkmale: größtes Bodendenkmal Nordeu-

ropas, größtes mittelalterliches profanes Backsteinmauerwerk (Waldemarsmauer ab 1163), über 1 000-jährige strategische Bedeutung, wobei der Abschreckungseffekt wohl der wichtigste Aspekt war. Als die Waldemarsmauer gebaut wurde, zeitgleich mit dem gotischen Ausbau des Doms, befand sich Schleswig auf dem Höhepunkt seiner überregionalen Bedeutung – wohl nicht der geringste Grund, die Königsstadt durch ein solch mächtiges Bauwerk zu schützen. Wenige Jahrzehnte später übernahm Lübeck die Herrschaft im Transithandel.

Was zuvor von Vorteil war, wurde angesichts der Entwicklung neuer Schiffstypen zum Nachteil, das Gewässer der Schlei, denn diese ist eben keine Förde und schon gar kein Fjord, sondern eine Mischung aus Tunneltal und Toteisbecken, in die sekundär in den postglazialen Wärmeperioden die sich formierende Ostsee eingebrochen ist. Und wäre sie nicht durch den Schleswiger Endmoränengürtel abgeriegelt worden, so hätte sie bis zur Nordsee durchbrechen können, wie es am Limfjord geschah. Auch diese geomorphologische Besonderheit, verantwortlich für den unvergleichlichen Abwechslungsreichtum der Landschaft, wäre ein Alleinstellungsmerkmal! Und dass diese Schlei so tief ins Landesinnere vordringt, bringt eine weitere Besonderheit: Schleswig ist von Nord- und Ostsee nahezu gleich weit entfernt, mit der seit Urzeiten bestehenden Haupt-Nord-Süd-Verbindung zu Skandinavien am Rande der Stadt! Dieser Lage und den Meerwinden verdankt Schleswig auch eine Luft von Kurortqualitäten. Und auch das Schleswiger Wasser hat eine Qualität, dass es um 1900 Überlegungen zum Ausbau als Badeort gab. In Verbindung mit den ererbten Stärken im Gesundheitswesen gerade in den Bereichen, die in der Gesundheitsversorgung sehr defizitär sind, hätte Schleswig alle Chan-

cen zum Ausbau zu einem bedeutsamen Gesundheitsstandort – wahrlich, so viele Vorzüge müssten alle Konkurrenten vor Neid erblassen lassen.

Keine Frage, Schleswig braucht den Tourismus. Sein diesbezügliches Potential ist bei weitem nicht ausgereizt. Was dies fördert, ist zu begrüßen. Doch wie weit darf man dafür die Wahrheit zurechtbiegen? Den Fjord haben wir schon geschluckt, auch wenn der bei vielen Fremden falsche Vorstellungen erweckt und damit Enttäuschungen programmiert sind. Was finden sie vor, die zur Vertiefung des Wikinger- und Welterbe-Erlebnisses in die Stadt kommen? Die vorzüglichen Gottorfer Sammlungen mit dem einzigartigen Nydamboot und den Schau- und Schauerlust bedienende Moorleichen, ein feines, freilich eher ob seiner Fotoausstellungen und des Teddybärenhauses touristisch beachtetes Stadtmuseum – und dann? Hier müssen die eigentlichen Stärken Schleswigs ins

Spiel kommen, auch diese, zumal in ihrer Kombination, mit Alleinstellungscharakter. Wo gibt es dies noch: Hafenstadt mit Dom und Schloss, eine traumhafte Lage, ein nie zerstörtes historisches Stadtbild – seine Wunden schlug sich Schleswig selbst und tut dies noch heute – mit dem neben Lübeck größten Denkmalreichtum des Landes, wobei Schleswig hat, was Lübeck nicht hat, Schloss, Adelshöfe, den ersten Terrassengarten nördlich der Alpen, mit Gottorf ein Kulturmuseum von europäischem Rang, mit der Michaelisallee einen der schönsten Höhenwege in Deutschland.

#### **Wikingerstadt? Jein!**

Schleswig ist – eben! – einfach viel mehr! Oder, wenn es denn schon Wikinger sein sollen:

Schleswig – Wikinger und sehr viel mehr!

*Prof. Dr. Rainer Winkler*

#### ■ **Internetbeauftragter**

Sehr viele Menschen ziehen sich ihre Informationen über das Internet. Auch unsere Adresse [www.schleswiger-stadtgeschichte.de](http://www.schleswiger-stadtgeschichte.de) möchte dazu seinen Beitrag leisten. Neben Berichten über unsere Tätigkeiten wie Vortragsveranstaltungen, Exkursionen, Hinweisen auf Veranstaltungen usw. besteht die Möglichkeit, Wort- und Bildbeiträge zu veröffentlichen, die für unsere jährlichen „Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte“ nicht geeignet sind oder aus anderen Gründen dort nicht veröffentlicht wurden. Es soll selbstverständlich immer vorrangig ein Bezug zur Geschichte Schleswigs zu erkennen sein.

Sie haben bestimmt ein Erlebnis oder eine allgemein interessante Schilderung aus der Schleswiger Vergangenheit?! Vielleicht sogar „gewürzt“ mit einigen Bildern? Schicken Sie uns den Text und die Bilder, möglichst als Datei, an [webmaster@schleswiger-stadtgeschichte.de](mailto:webmaster@schleswiger-stadtgeschichte.de). Oder schreiben Sie uns. Die Bilder bekommen Sie selbstverständlich unversehrt zurück!

Die Adressen unsere Vorstandmitglieder finden Sie im Internet unter >Kontakt >Der Vorstand.

*Jürgen Rademacher*

#### ■ **Blicke in die Schleswiger Stadtgeschichte für alle Altersgruppen – Bericht aus dem Stadtmuseum**

Als Kultureinrichtung mit einem stadtgeschichtlichen Kern hat unser Museum einen wichtigen Auftrag zu erfüllen: Besucher und Besucherinnen aller Altersgruppen vor allem aus der Region zu motivieren, die wechselvolle Geschichte und Kultur Schleswigs vom Mittelalter bis zum Zweiten Weltkrieg zu entdecken. Deshalb haben wir im letzten Jahr die „Klasse Aktion“ gestartet – ein über die AktivRegion Schlei-Ostsee gefördertes Projekt unter der Trägerschaft der Stadt Schleswig. Ziel der unter meiner Leitung durchgeführten Maßnahme war es, eine Angebotsübersicht im Printformat und als Internetpräsenz ([www.klasse-aktion.de](http://www.klasse-aktion.de)) zu entwickeln. Hier offerieren neben dem Stadtmuseum Schleswig noch zwölf weitere Kultur-, Technik- und Natureinrichtungen der Schleiregion Schulen konkrete Angebote in Form von Führungen, Workshops und Mitmachaktionen als außerschulische Unterrichtsstunden in Ergänzung zu den Lehrplänen.

Auch das Stadtmuseum hat sein Programm stärker an den Wissensdurst und die Neugierde von Kindern angepasst und neue Aktionen wie beispielsweise eine Schatzsuche mit Schatzkarte ausgearbeitet. Bei dieser dürfen die Kinder einen Blick in das Magazin werfen und die spannende Geschichte hinter der Sammlung des Stadtmuseums entdecken.

Neu ist auch, dass das Stadtmuseum Schleswig sich an der MuseumsCard beteiligt. Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre können mit dieser Karte vom 1. Juli bis 1. November 2015 kostenlos 77 Museen in Schleswig-Holstein und Dänemark besuchen. An zwei Tagen in den Herbstferien (22. und 29.10.2014) gilt die MuseumsCard zusätzlich als Fahrkarte in allen Bussen



*Eindrucksvolle Neuerwerbung: Friedrich von Günderoth – Eigentümer der nach ihm benannten Hofanlage (Jürgen Ovens, 1671)*

und Bahnen des Nahverkehrs in Schleswig-Holstein/Hamburg.

Ferner haben wir im März dieses Jahres unter dem Titel „unARTig“ das erste Mal Kunstwerke von Schülerinnen und Schülern des ästhetischen Profils aus der Domschule in einer Ausstellung präsentiert. Das freut uns auch deshalb, weil die Beziehungen zwischen der traditionsreichen Domschule und unserem Museum bis zu den Anfängen unseres Hauses zurückreichen.

Darüber hinaus planen wir weitere Aktivitäten in Zusammenarbeit mit Schleswiger Schulen: **Vom 19. September bis zum 4. Oktober 2015** zeigen wir unter dem Titel „**Dein Blick ist gefragt!**“ Kunstwerke von Jugendlichen aus Schleswig-Süd, die im Rahmen eines „Kultur macht stark“-Fotoprojektes entstanden sind, mit dem

bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche gefördert werden sollen. Zu den beiden Bündnispartnern des Stadtmuseums gehören die AWO-Schleswig als offizielle Projektträgerin sowie die Dannewerkschule. Unter der professionellen Leitung einer Fotografin setzen sich die Jugendlichen in ihren wöchentlichen Treffen in der Dannewerkschule künstlerisch mit ihrem Lebensumfeld auseinander. Dabei ist keine rein dokumentarische Sicht auf ihren Stadtteil das Ziel, sondern das Spiel mit dem, was da ist und was sein könnte. Zu der fotografischen Umsetzung gehört neben der modernen Bildbearbeitung auch eine Einführung in historische Fototechniken. Krönender Abschluss ist die Herbstausstellung, mit der das Engagement der Jugendlichen gewürdigt werden soll.

Auch im Teddy Bär Haus ist Bewegung. Hier wird sich ab dem Sommer eine neue Ausstellung mit der wohl berühmtesten aller Comicfiguren beschäftigen, der Micky Maus. Besondere Akzente in unserem Jahresprogramm setzten darüber hinaus die Sonderausstellungen zur Fotografie, die für Besucher aller Altersgruppen konzipiert sind. Unter dem Titel „**Sylt. Traum und Wirklichkeit – Photographien von Hans Jessel**“ präsentiert das Stadtmuseum Schleswig in seiner großen Sommerausstellung vom **5. Juni bis zum 13. September 2015** eine Retrospektive aus 35 Jahren mit insgesamt 70, teils großformatigen Werken des international bekannten Fotokünstlers Hans Jessel.

Danach zeigen wir in Zusammenarbeit mit GEO und der Photo- und Presseagentur FOCUS vom **25. September bis 22. November 2015** die Ausstellung „**Amazing Afrika**“ des französischen Fotografen Pascal Maitre mit faszinierenden Bildern aus 13 afrikanischen Ländern.

Die letzte Ausstellung des Jahres wendet



Fotografie eines unbekanntes Ehepaares um 1860 (Besitz Stadtmuseum)

sich wieder der Stadtgeschichte zu. Bei einer umfangreichen Sichtung des Fotografie-Archivs im Stadtmuseum Schleswig sind bedeutende unveröffentlichte Bildschätze entdeckt worden, darunter etliche Aufnahmen aus den Anfangsjahren der Fotografie wie das hier gezeigte Porträt eines Ehepaares. An der Erschließung dieser Entdeckungen arbeitete Herr Dr. Rüdell gemeinsam mit der Fotoexpertin Angeline Schube-Focke M. A. Die Ergebnisse werden wir **ab 11. Dezember 2015 bis zum 13. März 2016** in einer Ausstellung mit dem Titel „**Schleswig neu entdeckt! 150 Jahre – ein fotografischer Rückblick**“ auf 1848 bis 1900 zeigen. Sie sind Zeitzeugen im doppelten Sinn: Sie dokumentieren einerseits Lokalkolorit – den Wandel im Antlitz der Stadt Schleswig und die Geschichte ihrer Bürger, gleichzeitig aber auch nahezu vergessene Aufnahmetechniken wie die Daguerreotypie, Kalotypie, das nasse Kollodiumverfahren und die Ambrotypie. Durch diesen fotografiegeschichtlichen Aspekt erhält das Projekt eine weit über den lokalen Bezug hinausreichende Dimension.

Dr. Dörte Beier

**Jana Hentschel**  
Finanzierungs-  
beraterin in  
Flensburg

## Zeigen Sie den Preisen die rote Karte.

Nospa-Kunden haben ein Mehrwertkonto. Sie auch?

**Nord-Ostsee Sparkasse**

Exklusive Vorteile und Vergünstigungen in der Region sind bei uns inklusive. Die Liste unserer Vorteilspartner und ein Nospa-Konto erhalten Sie unter [www.nospa.de/mehrwert](http://www.nospa.de/mehrwert). Oder rufen Sie uns an unter: **04621 89-5555**.



